

500 Jahre Bauernkrieg: Die Angst des Herzogs vor den Bauern

22. Oktober 2025



Herzogstreue beim Schwur. Repro Amann

Während des Bauernkriegs gab es in Oberbayern keine Kämpfe. Dennoch ließ der Hof die Bevölkerung überwachen. Gerüchteweise war von einem Überfall auf das Kloster Andechs die Rede, wie Allinger Geschichtsinteressierte erzählen.

Als vor 500 Jahren Hunderttausende Bauern, Handwerker und vereinzelt Adelige quer durch Deutschland im sogenannten Bauernkrieg die Willkür, Ausbeutung und Knechtung durch ihre weltlichen und kirchlichen Herren loswerden wollten, blieb es in Altbayern ziemlich ruhig. Es gab keine Kampfhandlungen, dennoch rumorte es gewaltig. Wie der Geschichtsverein Alling (GVA) herausgefunden hat, warteten in der Region nördlich von Starnberg und Ammersee und eben auch in Alling und Umgebung Bauerngruppen nur darauf, sich den von Schwaben und Allgäu anrückenden Revoluzzern anzuschließen. Sie wollten weniger Abgaben zahlen und mehr Freiheiten und Rechte zugestanden bekommen.

„Es wurden etliche Dörfer, von denen Gefahr drohte, auf Anordnung von Leonhard von Eck (1480-1550) vom Herzogshof in München besonders beobachtet“, weiß Vorstandsmitglied Simone Stenzer. Als engster Berater von Herzog Wilhelm IV. (1493-1550) sei der Hofrat wegen seines harten Durchgreifens und als energischer Kämpfer gegen den „Lutherismus“ gefürchtet gewesen. In vielen Ausstellungen, Vorträgen und Medienberichten werde stets erklärt, dass der Aufstand am Lech geendet habe, unter anderem weil es den bayerischen Bauern besser gegangen sei. Angeblich seien sie zufriedener gewesen, weil sie Herzog Wilhelm IV. bereits von Lasten und Rechtseinschränkungen befreit hatte, als außerhalb Bayerns noch nicht daran zu denken gewesen sei.

In einem Regierungsbericht aus Landshut vom 12. April 1525 (Hauptstaatsarchiv München) ist laut GVA-Vorsitzenden Manfred Amann jedoch zu lesen: „Seit den ersten Tagen des März zuckte es auch durch die bairischen Lande. Selbst in der Nähe Münchens, besonders im Pflegegericht Starnberg, gab es Bauernversammlungen. So scharf die Hut war, dass kein Fremder im Land umziehe, predige oder aufrege, so wollten doch auch die bairischen Bauern nicht alle stillsitzen. Damit durch fremde Kaufleute der Zeitgeist nicht eingeschleppt werde, wurden die Jahrmärkte abbestellt, und fleißig lauerten geheime Späher auf, ob sich irgendein Fremder unterstehe, einige Meuterei oder Konspiration im Lande zu machen“.



Leonhard von Eck vom Münchner Herzoghof ließ einige Dörfer genau beobachten. Er war als entschiedener Gegner des „Lutherismus“ bekannt. Repro Manfred Amann

„Die hatten wohl richtig Angst“, glaubt GVA-Mitglied Hubert Winkler. Je näher die Gefahr gekommen sei, desto ängstlicher sei man in München geworden, schreibt dazu Wilhelm Zimmermann im Buch „Geschichte des großen Bauernkrieges“. Für Leonhard von Eck war an allem der Luther schuld. Besonders nervös wurden der Herzog und sein Hofrat offensichtlich, als ihnen zugetragen worden war, in welchen Dörfern sich Bauerngruppen, ähnlich den Bundschuh-Verbänden jenseits des Lech, bilden würden.



Aufständische Bauern treffen sich zu einer Versammlung. Repro: Amann

In einer Notiz des Herzogs sind aus der Region Fürstenfeldbruck-Starnberg die Dörfer Gauting, Alling, (Unter-) Pfaffenhofen, Erling, Machtlfing, Perchting, Germering, Hochstadt, Sendling, Menzing und Gräfelfing als „besonders verdächtig“ genannt. Diese Orte werden auch von den Historikern Joseph Edmund Jörg in „Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522 -1526“ und in der Typologie“ von Reinhard Riepertinger erwähnt.

Leonhard von Eck ließ zudem an den Herzog übermitteln, dass der gut vernetzte Bund der bayerischen Bauern von der Isar bis an die Grenze zu Schwaben reiche und das „vom Lutherismus befallene Pack“ nicht unterschätzt werden dürfe. Von einem Landsberger habe er erfahren: „Man redet von einem Überfall auf das Kloster Andechs“. Außerdem hätten Rädelsführer die Bauern angewiesen, „es solle ein jeder bei seiner Wehr sein, wenn es an der Zeit ist“.

Den aufbegehrenden Bauern standen aber auch welche gegenüber, die treu zum Herzog den Bauernaufstand ablehnten. Zimmermann schreibt, dass der Münchner Hof am meisten gefürchtet habe, die kriegerischen Handlungen könnten von der Salzburger und der Tiroler Grenze herüberschwappen, denn diese hätten angekündigt, nach Mühlendorf und nach Burghausen ziehen zu wollen, um unter anderem die dortige Burg zu schleifen. Ein Leipheimer Bauernbund hätte zudem verkündet, dass die bayerischen Bauern nur darauf warteten, bis die Schwaben kämen.

Dazu erklärt GVA-Vorsitzender Manfred Amann: „Aus der Vereinigung wurde aber nichts, weil der Aufstand jenseits des Lech blutig niedergeschlagen worden war“. Außerdem hätten sich herzogtreue Bauern, von Historikern geschätzt mehr als 500, zuvor auf dem Hohen Peißenberg versammelt und geschworen, sich nicht in den Bauernkrieg hineinziehen zu lassen.